

Dr. Alexander Wettstein.

Verunglückt durch Sturz an der Jungfrau
den 15. oder 16. Juli 1887.

Alexander Wettstein wurde den 9. December 1861 in Hedingen geboren als Sohn des damaligen Sekundarlehrers und späteren Seminardirectors Dr. Heinrich Wettstein. In den ersten Jahren war Alexander eher ein schwächliches Kind, allein durch passende Behandlung und viel Aufenthalt an freier Luft wuchs er allmählig zu fast unverwüsthlicher Gesundheit und grosser Körperkraft heran, welche Ermüdung kaum kannte. Vortreffliche Eltern bauten den guten Grund seiner Erziehung. Er wuchs auf im Kreise älterer und jüngerer treuer Geschwister. Nie ihr ganzes Leben hindurch ist ein Streit unter ihnen vorgekommen. Alexander besuchte die Primarschule in Riesbach, die Sekundarschule in Küsnacht (Zürichsee). Schon früh zeigte er grosse Neigung zum Umgang mit Thieren. Jahrelang trug er sich mit dem Gedanken, Landwirth zu werden. Erst gegen den Schluss der Sekundarschulzeit, da Mathematik und Physik seine Lieblingsfächer geworden waren, erwachte die Lust zur Erlernung eines wissenschaftlichen Berufes. Zu seiner herzlichen Freude konnte Alexander 1877 ins Seminar eintreten, wo er von 65 Aspiranten das beste Aufnahmeexamen machte. Während der Seminarzeit befasste er sich vielfach mit Herstellung von Reliefs, von Apparaten und Geräthschaften. Mit Hülfe selbstverfertigter Karten brachte er es zu einer auffallend detaillirten Kenntniss der Gestirne. Schon damals war er ein guter Beobachter und verstand es, sich aus Anschauung und Versuch eine selbstständige Ansicht zu bilden und dieselbe gegen Einwürfe zu vertheidigen. Von Körperübungen trieb Alexander besonders weite Märsche, Rudern, Schwimmen und Schlittschuhlaufen mit Auszeichnung. Daneben war schon früh sein gesetztes ruhiges solides Wesen zum Ausdruck gelangt, welches ihm stets hohes Ansehen unter seinen Mitstudirenden und die Besten zu Freunden erwarb.

Im Frühling 1881 machte Alexander Wettstein die Lehrerpatentprüfung und trat dann in das akademische Studium ein. Zuerst schwankte er zwischen Medicin und Geologie. Die Fülle der noch ungelösten Aufgaben und die Eigenart seiner Befähigung entschied ihn für das letztere. Es folgten nun drei Semester vorherrschend naturwissenschaftlicher Studien in Neuenburg, wo er die Assistentenstelle für Physik bekleidete und sich in der französischen Sprache einzuleben trachtete. Dazwischen in seinen Ferien theilte er während 6 Wochen an der Sekundarschule Küsnacht Unterricht als Stellvertreter eines erkrankten Lehrers.

Im Herbst 1882 trat Wettstein an der naturwissenschaftlichen Abtheilung des Polytechnikums in Zürich ein. Den sonst dreijährigen Kursus bewältigte er in zwei Jahren und bestand sodann das Diplomexamen mit der ausserordentlich seltenen Note: „mit Auszeichnung“. Seine schriftliche Diplomarbeit betraf die Geologie der Umgebung von Zürich. Alexander hatte über dieses Thema eine Reihe neuer Beobachtungen gemacht und wollte dieselben noch weiter vertiefen. So entstand eine ausgezeichnete geologische Karte von Zürich und Umgebung, welche mit einem starken Textheft bei Wurster & Comp. erschienen ist. Diese Arbeit klärte durch eine wahrhaft scharfsinnige Verwerthung feiner Beobachtungen eine Menge dunkler Punkte auf und lieferte viele neue Thatsachen. Mit derselben erwarb sich unser Freund an der zürcherischen Universität den Dokortitel. Es galt nun noch, die speziell geologische Ausbildung in denjenigen Richtungen zu vervollständigen, in welchen Zürich und die zahlreichen Excursionen in die Alpen ihm nicht alles bieten konnte. Alexander widmete sich in München ein Jahr speziellen mineralogischen und besonders paläontologischen Studien (bei den Professoren Groth und Zittel), sodann lehrte er in Heidelberg die neuen Methoden der mikroskopischen Gesteinsuntersuchung unter Leitung von Prof. Rosenbusch kennen, und drang unvergleichlich rasch in das ihm neue Gebiet ein. Dazwischen arbeitete Alexander während etwas mehr als einem halben Jahre als Konservatorstellvertreter an unseren geologischen Sammlungen in Zürich, keine Gelegenheit versäumdend, auf grösseren und kleineren

Reisen im In- und Auslande sich im Beobachten der Natur zu üben. Wie schön steigen sie mir in der Erinnerung auf, die zahlreichen Tage, da er mich in den Alpen begleitete.

Schon die Arbeit über die Geologie von Zürich verrieth Jedermann den ungewöhnlich begabten fündigen Beobachter, den scharfsinnigen Verarbeiter der Beobachtungen zur Erklärung. Den Einen ist mehr bloß die Gabe der Beobachtung, andern diejenige der Spekulation zu eigen. Wettstein besass in beiden Richtungen des Geistes ganz hervorragende Begabung. Man konnte ihn auf irgend eine interessante wissenschaftliche Frage oder auch auf eine direkt praktische, mechanische Aufgabe gewissermassen hetzen wie einen Racenjagdhund auf das Wild: sicherlich erschien er bald leuchtenden Blickes mit überraschend klarem und sicherem Resultate. Dazu war er ausserordentlich erfinderisch im Einrichten von Apparaten und andern Dingen. Klar, ruhig und doch rasch, wie er beobachtete und dachte, so zeichnete er auch, so malte er, so trieb er Handwerkerarbeit, und so war alles, was er that.

Im Winter 1885 auf 1886 übertrug ich ihm die vollständige Verarbeitung der Fischversteinerungen der eocänen Schiefer des Kantons Glarus, von denen wir einen Vorrath nicht untersuchter und nicht aufgestellter Stücke besaßen. Bald sah Alexander, dass nur ein sehr ausgedehntes Vergleichsmaterial Sicherheit in die Beurtheilung dieser bisher nur von Agassiz ziemlich oberflächlich aber mit dem Stempel der Autorität untersuchten Versteinerungen schaffen könnte. Alle öffentlichen und einige private Sammlungen der Schweiz waren dann so freundlich, uns all ihr bezügliches Material zur Einsicht und Benützung zu überlassen. Auf Grundlage von etwa 2000 Fischplatten schuf Alexander Wettstein eine Arbeit, welche seinen Namen in der geologischen Wissenschaft für alle Zukunft vor der Vergessenheit bewahren wird. Die merkwürdigen Resultate dieser klassischen Untersuchung sind niedergelegt in einem Bande der Abhandlungen der schweizerischen paläontologischen Gesellschaft, begleitet von einer grossen Anzahl photolithographischer Tafeln. Wettstein wies hier des genauesten nach, dass bisher verschiedene Individuen, welche durch den Gebirgstauungsprozess in verschiedener Weise deformirt waren, als

verschiedene Arten aufgefasst worden sind. Er reduzirte die Zahl der Arten dadurch auf etwa einen Viertheil der bisher genannten. Er fand die Verstreckungsrichtung auch im umgebenden Gestein, und gelangte zu einer geometrisch einfachen Formel, durch welche er alle bloß durch Verstreckung auseinander hervorgehenden Formen der ursprünglich gleichen Fischart auf die ursprüngliche Form zurückführen konnte. Eine Menge feiner, zum Theil mikroskopischer Beobachtungen bestätigten alle diese Dinge in weitem Umfange. Es ist dies das erste Mal, wo die mechanische Gesteinsumformung bei der Gebirgsbildung und alle jene complizirten Lagerungsverhältnisse volle Berücksichtigung in einer im wesentlichen paläontologischen Untersuchung erfahren und die merkwürdigsten Resultate, die schönste Klarheit geschaffen haben, wo man früher buchstäblich im Trüben „fischte“. Es braucht aber durchaus einer Umsicht, einer Fündigkeit, einer ganz aussergewöhnlichen Begabung, wie sie Alexander besass, um sich in diesem Wirrarr in so kurzer Zeit zurechtzufinden und die ganze Untersuchung zu dieser Vollendung zu führen.

An Alexander Wettstein's Name knüpften sich unter den Naturforschern nun rasch grosse und berechnete Hoffnungen. Er hatte das Zeug in sich zu einem Naturforscher von sehr hohem Rang und hatte seine Leistungsfähigkeit auf's Glänzendste schon in so jungen Jahren bewiesen. Seine körperliche Kraft, Frische und Gewandtheit sicherte ihm die unbegrenzte Möglichkeit, die Welt zu durchstreifen. So unsicher noch seine nächste Zukunft vor seinem etwas ängstlich gewordenen Blicke stand, so schön und gewiss erschien sie seinen älteren Freunden, den früheren Lehrern. Am Grabe von Alexander Wettstein beklage ich den unersetzlichen Verlust meines vorzüglichsten hoffnungsreichsten Schülers und meines besten und liebsten jungen Freundes!

Wir erhielten sehr oft Anfragen von auswärtigen Sammlungen nach Belegstücken für dynamisch-geologische Vorgänge aus den Alpen (umgeformte gestreckte oder zerrissene Petrefakten, gefaltete, gestreckte, mechanisch metamorphosirte Gesteine, Blitzschmelzspuren, Gletscherschliffe etc.). Alexander in Verbindung mit seinem jetzt in Annecy angestellten Freunde Dr. Maillard und unter Bethheiligung von seinem liebsten Freunde

Kuhn, der auch zu meinen besten Schülern zählte, unternahm es nun, in dieser Richtung im Gebirge im Grossen zu sammeln. Sie hatten dadurch nicht nur einen kleinen Reinertrag in bestimmter Aussicht, sondern hauptsächlich, was von besonderem Werthe für beide war, Gelegenheit, vieles zu sehen und zu lernen. Das im Sommer 1886 mit gewaltigem Kraftaufwande zusammengeschleppte Material fand reissenden Absatz, und um noch viele weitere Bestellungen zu erledigen, machte sich im Juli 1887 Alexander abermals auf den Weg, zeitweise begleitet von verschiedenen Freunden. Sie stiegen an der Windgälle herum, dann auf den Pizzo Centrale, in's Meyenthal, sammelten im Gebiete des Haslithales, an den Grindelwaldgletschern und kamen so nach Lauterbrunnen. Alexander meldete mir oftmals auf Postkarten in freudigen Worten den glücklichen Erfolg der Sammelarbeit. Das Sammeln sollte dann im Gebiet der Grimsel fortgesetzt werden. Die Bergfreude wallte mächtig auf, und um von Lauterbrunnen nach der Grimsel zu gelangen, wurde statt sicheren Wegen die verhängnissvolle Besteigung der Jungfrau dazwischen gesetzt.

So klar und frei wie Alexander Wettstein's Denken über wissenschaftliche Dinge, so bestimmt und durchsichtig war auch sein Urtheil über moralische Verhältnisse. Er handelte nie voreilig, stets ruhig und überlegt; er war ein fester, zuverlässiger, gewissenhafter Mann geworden, der sich selbst der strengste Sittenwächter war und mit fester Absicht die Pflicht zur Richtschnur seines Lebens gemacht hatte. Alexander war so allseitig und glücklich entwickelt, dass man stets die Einheit seines Wesens in Geist, Herz und Körper durchföhlte. Was aber vor Allem unserem Freunde stets überall rasch die Herzen gewonnen hat, das war neben seiner gemüthsvollen und geistvollen, sprudelnden Frische und Klarheit sein treuherziges, schlichtes, reines und bescheidenes Wesen, das von keinem Atom von Selbstbewunderung getrübt war. Er war ein Mensch ohne Falsch, ohne Hintergedanken, ohne egoistische Berechnung. Seine Freundlichkeit gegen alle Menschen, die vielen kleineren und grösseren Dienste, die er bei jeder Gelegenheit anderen erwies, waren nicht angelebte Höflichkeit, sondern der unmittelbare selbstverständliche Ausfluss seiner kindlichen Herzens-

güte. Wir werden das freudestrahlende Gesicht niemals vergessen, mit welchem der Doctor philosophiae, frei von aller kränklichen Etiquette einer verfehlten Civilisation, mit einem grossen Handkorb voll Birnen am Arm durch die Stadt eilte, um sie meinem kleinen Knaben zu bringen. Und Jedermann, der mit dem treuherzigen Menschen in Berührung stand, wird sich zahlreicher ähnlicher kleiner Züge erinnern, die ein wahrhaft rührendes Bild eines schlichten guten Herzens geben; nie wurde er verdrossen oder mürrisch. Keine Arbeit war ihm zu gering, wenn es galt, seiner Familie einen Dienst zu erweisen. Mit seinen Brüdern war er in treuer Liebe verbunden. Die unmittelbare Wahrheit und Offenheit von Alexanders Wesen bewahrte er als wahrhaftes Kind auch stets seinen Eltern gegenüber, er offenbarte stets zuerst ihnen alles, was ihn bewegte.

Donnerstag den 14. Juli, Nachmittags 2 Uhr verliessen Dr. Alexander Wettstein, sein älterer Bruder Heinrich Wettstein, Sekretär in Bern, Gottfried Kuhn Sekundarlehrer in Glarus, Karl Ziegler Sekundarlehrer in Zürich, Gustav Bider, Apotheker in Bern und Wilhelm Bär, Primarlehrer in Hottingen, Lauterbrunnen und stiegen in das Roththal hinauf in der Absicht, am folgenden Tage von der dortigen Clubhütte aus über den sogenannten „neuen Weg“ den Jungfraugipfel zu gewinnen und nach der Concordiahütte im Wallis abzusteigen. Alexander Wettstein und Kuhn, welche schon zahlreiche schwierige Hochgebirgstouren allein ausgeführt oder dabei anderen Führerdienste geleistet hatten, übernahmen die Führerrolle. Sie sträubten sich Bär und Ziegler mitzunehmen, gaben aber schliesslich deren Bitten nach. Der Morgen des 15. Juli brach wolkenlos an. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr sah man mit dem Fernrohr die sechs jungen Männer schon über den schwierigen Kletterpartien oben am „Hochfirn“. Gegen 12 Uhr hätten sie den Gipfel erreichen können. Da brach unvorherzusehender Sturm mit Nebel und um 2 Uhr ein entsetzliches Hochgewitter ein. Rückkehr war unmöglich. Wo dicht unter dem Gipfel Felsen aus Schnee und Eis vortreten, bauten unsere Wanderer ein Schutzgemäuer und liessen verschiedene Spuren ihres Aufenthaltes an dieser Stelle zurück. Es scheint, sie konnten nicht mehr über den Eisgrat voran, sie mussten hier, vielleicht vom Blitzschlag gelähmt oder vom Sturme zu sehr mit Abwerfen bedroht, sich entschliessen, eine entsetzliche Nacht

bei etwa 4100 m Meerhöhe zu verbringen. Eine andere Möglichkeit war nicht vorhanden. Von dem Gemäuer liessen sich ihre Spuren noch ein Stück weit über den Grat nach dem Roththalsattel, dann etwas links abbiegend verfolgen. Sie waren keine halbe Stunde mehr von der rettenden Firmmulde entfernt. Der Weststurm aber, der den ganzen Rest des 15. Juli und den 16. Juli anhielt, muss hier unsere Wanderer gezwungen haben, östlich unter die Bergkante zu gehen. Allein da finden sich sehr gefährliche „Schneeg'wehten“ und hier erfolgte der Sturz. Nachdem eine Reihe von Führerexpeditionen von drei Seiten aus die Vermissten während mehreren Tagen unter den schwierigsten Verhältnissen gesucht hatten, wurden dieselben endlich am 21. Juli, alle mit zerschmetterten Schädeln, auf dem Jungfraufirn am Fusse der dort etwa 200 m hohen Felswand, vom frisch gefallenen Schnee eingebettet, gefunden. Man brachte die Leichen nach dem Hôtel Jungfrau am Eggishorn. Sie ruhen in gemeinsamem Grabe auf dem Friedhof zur Rehalp (Neumünster bei Zürich), wohin sie ein Zug Trauernder begleitet hat, wie Zürich ihn wohl noch niemals erlebte. (Näheres mit Karten, Ansichten und Portraits in „Becker und Fleiner, das Unglück an der Jungfrau“, Verlag von Hofer & Burger in Zürich).

Man urtheilt über das Unglück an der Jungfrau verschieden, oft voreilig und ohne Kenntniss der Lokalität, der Personen und der Verhältnisse. Die Nachforschungen haben Klarheit gebracht. Sie haben vor Allem bewiesen, dass Alexander Wettstein und sein bester vortrefflicher Freund Kuhn der übernommenen Führeraufgabe vollständig gewachsen waren und dass nur das tückische und nicht vorauszusehende Unwetter ihren Untergang erzwungen hat. Tausende von Besteigungen sind auf weit kühnere unberechenbarere Weise unternommen worden, aber wenn kein Unfall dazu kam, tadelte man nicht. Die reine Lust und Freude, die glänzende Welt von ihren herrlichsten Zinnen aus zu überschauen, hat sie dort hinaufgetrieben; im Vollgefühl ihrer Kraft haben sie an keine Möglichkeit des Misslingens gedacht. Der herrlichste Himmel schien sie begünstigen zu wollen. Aber der Sturm, vielleicht auch der Blitzschlag, war mächtiger als die Menschen. Der Kampf war ohne Zweifel hart, der Tod aber war rasch und schmerzlos.

Albert Heim, Prof.